

W

u

n

d

e

r

antwort

Nr. 9 Winter 2007

DIE Fachzeitschrift für Systemisch-Lösungsorientierte

## Eine schöne Bescherung!

Leider wissen wir nicht, wie es mit der Wunderantwort weitergeht. Die Post hat unseren Verlegervertrag gekündigt – woraus künftig höhere Portokosten resultieren. Wir bedauern das sehr!

Obwohl die Zeitschrift von vielen LeserInnen sehr geschätzt wird und wir jeweils sehr viele Feedbacks erhalten – haben wir es nicht geschafft, 1'000 AbonnentInnen zu finden. Und so wissen wir nicht, ob und wie sich die nächsten Ausgaben der Wunderantwort finanzieren lassen.

So kann es sein, dass es künftig nur noch 2 gedruckte Ausgaben pro Jahr geben wird oder wir die Zeitschrift überhaupt nicht mehr drucken sondern nur noch per Mail versenden.

Da wir aber von über 500 Fachpersonen wissen, die die Wunderantwort weiterhin in ihrem Briefkasten haben möchten, werden wir eine Lösung suchen, um das Heft weiterhin am Leben zu erhalten.

Was auch immer das Neue Jahr bringen mag: Bitte abonnieren Sie die Wunderantwort, wenn auch Sie den meist fachlichen, oft berührenden und immer wertschätzenden Austausch schätzen. Vielen Dank dafür!

Von Herzen wünschen wir Ihnen wunderbare Feiertage und freuen uns aufs 2008 – mit vielen neuen Wunder(antworten).

Für Ihre Redaktion

Ursula Fuchs

Diese Ausgabe profitiert - dank der Großzügigkeit der Post - nochmals vom Zeitschriftenrabatt!

**Sind Sie auf der Suche nach einem Geschenk?**

Wie wäre es mit einem Dankeschön-Inserat an Ihre Liebsten in unserer nächsten Ausgabe  
für Fr. 20.00?

Oder verschenken Sie unsere Lehr-DVD mit Dr. Gunther Schmidt  
für Fr. 80.00!

Gleich bestellen:  
[kontakt@wunderantwort.ch](mailto:kontakt@wunderantwort.ch)



**(Fortsetzung aus der letzten Wunderantwort)**

Steves Aussage: "Problem - Talk creates Problems, Solution - Talk creates Solutions" ist also neurobiologisch begründbar. Reden über Ziele und Ausnahmen in einer Art, die den Klienten hilft, ihre Ziele und ihr Ausnahmeverhalten möglichst vielfältig, intensiv und konkret zu erfahren, während sie in der Therapiesitzung darüber reden (zum Beispiel an Hand der Wunderfrage oder der Frage nach hypothetischen Ausnahmen), wird so zu einem biologischen Therapieverfahren. Natürlich gilt dies auch für das konkrete Beobachten und Zeigen von Ziel- und Ausnahmeverhalten zwischen den Sitzungen.

Darüber hinaus regen diese Ergebnisse dazu an, - hier wechsele ich zur Frage B -, im Interview vermehrt auch imaginative Methoden einzusetzen und zu entwickeln.

Neuronale Netzwerke sind multicodiert. Damit ist gemeint, dass die Erregungsmuster, die sie ausmachen, über verschiedene Teilaspekte der gesamten, in ihnen repräsentierten Erfahrung aktiviert werden können. Je besser sie gebahnt sind,

von Lösungsnetzwerken auch ein Fokus darauf, wie wir vermeiden, die Problemnetzwerke unabsichtlich zu verstärken.

Neuronale Netzwerke können sowohl hierarchisch als auch parallel arbeiten. Hierarchisch übergeordnet repräsentieren sie übergreifende Themen, welche "imstande sind, langfristige und umfassende Handlungsabfolgen zu dirigieren" (Storch und Krause, siehe oben, S. 37). Daneben müssen sie auch parallel arbeiten können, damit wir unseren komplexen normalen Alltag bewältigen können und die genannten umfassenden Handlungsabfolgen in realen Lebenskontexten umgesetzt werden können.

Dem entspricht in der Lösungsorientierung, der konsequente Aufbau des Vorgehens mit der Etablierung von konkreten, kraftvollen und attraktiven übergreifenden Zielvisionen am Anfang und der anschließenden Aktivierung zahlreicher Teilschritte und Teilaspekte dieser übergeordneten Zielvision in Form von Ausnahmen, Schritten, hypothetischen Ausnahmen, Teilaspekten der Ausnahmen, Erlebens- und Sichtweisen etc. Erstere würden auf neuronalen Netzwerken beruhen, die in hierarchisch übergeord-

## Lösungsorientierung & Neuroplastizität: Was sagt die moderne

desto partieller der Teilaspekt der Erfahrung, der nötig ist, um das gesamte Muster zu aktivieren (und dadurch zu verstärken). Solche Teilaspekte sind z. B. einzelne mit der Erfahrung verbundene Sinneseindrücke, sprachlich - kognitive Aspekte, emotionale Aspekte, Körpergefühle, Metaphern etc.

Also auch hier: Vorgehensweisen, welche anstreben, Zielverhalten, Ausnahmeverhalten oder Ressourcen indirekt anzuspielen, - metaphorisch, durch passende Geschichten oder Anekdoten, durch Erkunden von Sinneskanälen, die mit der Zielerfahrung verbunden sind -, erhalten eine zusätzliche Begründung.

Daneben, verstehen wir nun Steves Radikalität, mit der er immer wieder auf die Schädlichkeit von Problem - Talk hinwies, besser. Wir müssen davon ausgehen, dass die mit den Problemen der KlientInnen korrelierenden neuronalen Netzwerke gut gebahnt sind. Also lassen sie sich auf Grund der Multicodierung leicht aktivieren und im Zusammenhang mit dem Reden über das Problem und um das Problem herum, ist Vorsicht am Platz. Da wir die Klienten ja nicht daran hindern können, mit uns über ihre Probleme reden zu wollen, könnte es nützlich sein, wenn wir uns vermehrt Gedanken machen, wie wir damit auf unschädliche Art umgehen können. Also neben dem Fokus auf den Ausbau

netzer Weise den Prozess strukturieren, während letztere in Form zahlreicher Netzwerke, die parallel arbeiten, die Koordinierung und Feinabgleichung der verschiedenen kognitiven, emotionalen, verhaltensmässigen, interaktiven und körperlichen Teilprozesse repräsentieren, welche die Konkretisierung des Veränderungsprozesses erst ermöglichen.

Etwas Weiteres ist für uns von Interesse. Es scheint so, dass neuroplastisch gespeicherte Erfahrungs-/ Verhaltensmuster nicht aktiv gelöscht werden können. Nachgewiesen ist dies zum Beispiel für den Bereich der Angst, jedoch gilt es wohl auch für andere klinische Problemstellungen. Angst stellt ja nicht nur ein überlebenswichtiges Gefühl dar, welches uns hilft, indem es uns vor Gefahren warnt, sondern sie kann quasi vom Haustier zum Raubtier werden und uns das Leben schwer machen, wo dies nicht nötig wäre. Nun meint LeDoux, der eine neurobiologische Angsttheorie verfasst hat (Titel siehe oben) dass neuronale Netzwerke, welche die pathologische Angstreaktion repräsentieren, nicht gelöscht, sondern bloss durch alternative, adaptivere Netzwerke überschrieben werden können, welche für die vorgängig angstbesetzten Situationen nützlichere kognitive, emotionale, somatische und verhaltensmässige Reaktionsweisen bereitstellen.

Lösungsorientierte TherapeutInnen / BeraterInnen würden in diese Zusammenhang von Lösungen sprechen.

Wir wissen ja, dass Lösungen nicht darin bestehen, Altes und Problematisches zu beenden, sondern darin Neues, im Kontext des bisher Unbefriedigenden Befriedigenderes aufzubauen. Nun haben wir eine biologische Erklärung dafür, weshalb dies so ist.

Was klingt hier an? Wenn Problemnetzwerke nicht gelöscht werden können, braucht die Therapie dies auch nicht zu versuchen. Versuche dies zu tun, würden nicht nur scheitern, sondern sie beinhalten zusätzlich das Risiko, das Problem zu verstärken. Es leuchtet dann auch unmittelbar ein, dass die Logik der Lösung nicht zwingend auf der Logik des Problems beruhen muss. Wenn wir das Problem nicht löschen können, brauchen wir uns bei der Suche nach adaptiveren Alternativen nicht durch enge Nähe zu den Problemmechanismen einschränken zu lassen.

Was wir brauchen sind Netzwerke, welche die Klienten in die Lage versetzen, im Kontext des Problemerlebens/Problemverhaltens neue Strategien

Dr. med., Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie FMH. Seit über 10 Jahren in eigener Praxis in Bern tätig, vorher und während der Facharztausbildung in verschiedenen sozialpsychiatrischen Einrichtungen im In- und Ausland. Ausbildung in psychoanalytisch-orientierter Psychotherapie. Ausbildung in lösungsorientierter Kurztherapie bei Steve de Shazer und Insoo Kim Berg. Verschiedene Weiterbildungen in systemischer Therapie und in Hypnotherapie. Lehrbeauftragter für das Wahlpflichtfach Psychiatrie an der Fachhochschule für Soziale Arbeit in Bern. Ausbildungsleiter wilob, Lenzburg.

## Hirnforschung über unsere Therapie - und Beratungskonzepte?

anzuwenden. Diese werden vermutlich leichter aktivierbar sein, wenn bereits vorhandene Fähigkeiten und Ressourcen (die ja auf neuronalen Netzwerken beruhen) ausgebaut werden, statt das versucht wird, Problemnetzwerke zu schwächen, indem ein neuronales Gegennetzwerk aufgebaut wird. Die geneigte Leserin, der geneigte Leser wird sich hier an die therapeutischen Vorgehensweisen von Milton Erickson erinnern.

Und eine weiteres: Da das Gehirn lebenslang nichts anderes macht, als Erfahrungen neuroplastisch zu speichern, damit sie für zukünftige Aufgaben verfügbar und nutzbar sind, wird auch unmittelbar klar, dass jedes Gehirn zahllose positive oder sonst wie nützliche Erfahrungen gespeichert haben muss (= Ressourcen). Dies gilt unabhängig davon, ob die Person im Laufe ihres Lebens auch viele leidvolle oder traumatisierende Erfahrungen gemacht und neuroplastisch gespeichert hat. Jedenfalls macht aus dieser Optik ein Therapievorgehen, das stark darauf fokussiert, solche Ressourcen zu entdecken und zu nutzen, statt zu versuchen die Problemnetzwerke zu schwächen, Sinn. Wenn es stimmt, dass wir nichts tun können, um Problemnetzwerke aktiv zu schwächen, ausser sie durch Mangel an Aktivierung verkümmern zu lassen, ist es sinnvoller, diejenigen Netzwerke zu stärken, die der Person im Kontext, der bisher von

Problemnetzwerken dominiert wurde, attraktivere Alternativen anbieten können.

Neuroplastizität ist ein zentrales Konzept, welches uns die Funktionsweise des Gehirns verstehen lässt. Neuroplastizität besteht lebenslang, allerdings dürfte sie im Laufe des Alterwerdens abnehmen. Kinder verfügen ja auch über eine deutlich höhere Fähigkeit, Neues zu lernen. Auch ist anzunehmen, dass gewisse Funktionen (z. B. die Fähigkeit sich Gesichter zu merken) stärker und schneller neuroplastisch reagieren als andere (z. B. die Fähigkeit oben und unten zu unterscheiden).

Hier taucht nun meines Erachtens zum ersten Mal ein Thema auf, das unsere bisherigen lösungsorientierten Prämissen nur teilweise bestätigt. An sich bedeutet die höhere Plastizität des kindlichen Gehirns, dass auch therapeutisch in diesem Alter vieles schneller möglich ist. Andererseits funktioniert das Gehirn, wie alles in der Biologie nach dem Prinzip des Recyclings und durch Aufbau von Neuem auf bereits Vorbestehendem. Es ist daher logisch anzunehmen, dass frühe neuroplastisch abgespeicherte Erfahrungen quasi die Matrizen abgeben, auf denen später weiter gebaut und differenziert wird. Die ursprünglich psychoanalytische These von der grossen Bedeutung der frühen Kindheit für späteres Schicksal und Erfolg dürfte also im Wesentlichen stim



men. Es könnte sein, dass frühe problematische Erfahrungen nicht nur als solche neuroplastisch gespeichert bleiben, sondern weitere Erfahrungen ordnen. Wenn ich beispielsweise als Kleinkind mein Beziehungserleben mit einem neuronalen Netzwerk starte, das verspricht etwa lautet: "Ich kann nicht geliebt und verstanden werden", so wird dies mein weiteres Leben und auch die weitere neuroplastische Ausdifferenzierung meiner Erfahrungen und Erwartungen, Befürchtungen in Beziehungen prägen. Vermutlich wurden diese Zusammenhänge im bisherigen lösungsorientierten Diskurs zu wenig beachtet.

Spannend ist die Frage, wie das Gehirn "entscheidet", was es lernen will und was nicht. Über Sinnesindrücke aber auch über innere mentale Vorgänge ist es ja ständig mit einer riesigen Datenflut konfrontiert. Deren ungefilterte Einspeicherung einfach nach dem Prinzip der Quantität, würde keinen Sinn machen. Hier scheint es so, dass wiederum die bereits erwähnten Botenstoffe ins Spiel kommen. Zwei scheinen eine besondere Rolle zu spielen: Noradrenalin und Dopamin. Noradrenalin wird produziert und über weite Teile des Gehirns ausgeschüttet, wenn die Person / der Organismus sich mit einer ungewöhnlichen, aber als prinzipiell bewältigbar eingeschätzten Herausforderung konfrontiert sieht, also mit einer als bewältigbar eingeschätzten Stresssituation (vgl. dazu: Gerald Hüther: "Biologie der Angst. Wie aus Stress Gefühle werden"; Vandenhoeck und Ruprecht, 7. Aufl. Göttingen 2005). Dopamin, welches im Übrigen das über Endorphine vermittelte neuronale Belohnungssystem aktiviert, wird produziert und ausgeschüttet, wenn eine Situation vom Organismus als besser bewertet wird, als erwartet.

(Manfred Spitzer: "Neuronale Netzwerke und Psychotherapie" in: Günter Schiepek Hg.: "Neurobiologie der Psychotherapie", S 42 - 57; Schattauer, Stuttgart 2003). Beides wird wohl oft zusammenhängen. Indem ich mich mit einer stressenden, vielleicht ängstigen Belastungssituation konfrontiert sehe, sie unter dem Einwirken von Noradrenalin (im Gehirn) und Adrenalin (in der Körperperipherie) bewältige, bewirke ich die positive Überraschung des "Besser als erwartet / befürchtet" und ein damit zusammenhängendes gutes Gefühl (siehe Belohnungssystem). Nun scheint es gemäss den zitierten Autoren so, dass neuroplastische Prozesse an den Synapsen verstärkt

ablaufen, wenn diese Synapsen mit Noradrenalin oder mit Dopamin in Kontakt kommen.

Es macht natürlich Sinn, dass solche Erfahrungen privilegiert ausgewählt werden, um sie neuroplastisch einzuspeichern, sind sie doch für zukünftige "Bewährungsproben" besonders relevant. Und das ist der "Job" des Gehirns: Die Person auf Grund gespeicherter Erfahrungen in die Lage zu versetzen, sich in möglichst vielen zukünftig denkbaren Szenarien erfolgreich, gesundheitsförderlich und subjektiv befriedigend zu bewähren. Gleichzeitig erklären diese Mechanismen, wie es überhaupt möglich ist, dass auch im Kontext von eingefahrenem Problemverhalten / -erleben rasch Veränderung möglich ist.

Hier klingt natürlich vieles an, was wir täglich tun und was uns selbstverständlich geworden ist: Ziele sollen für die Klienten wichtig und bedeutsam sein. Sie sollen realistisch sein, erreichbar durch "harte Arbeit". Wir sollen uns als TherapeutInnen / BeraterInnen darum bemühen, Hoffnung zu sähen und den KlientInnen die Erfahrung von Selbstwirksamkeit ermöglichen. Soweit zum Thema Noradrenalin: Salopp ausgedrückt sind dies alles "Noradrenalintechniken".

Wir geben Komplimente, die von den Klienten als echt, anschlussfähig aber auch als positive Überraschungen wahrgenommen werden sollten. Dies wäre ein Beispiel für eine "Dopamintechnik". Und natürlich entspricht das Konzept der Ausnahmen sprachlich dem erwähnten "besser als erwartet / befürchtet". Das heisst: Wenn, im Interview oder zwischen den Sitzungen, (siehe "Hausaufgaben") die Erfahrung einer Ausnahme von den Klienten als bedeutsam wahrgenommen wird, löst dies eine Dopaminausschüttung im Gehirn aus, welche dazu führt, dass diese Erfahrung unmittelbar und verstärkt neuroplastisch eingespeichert wird.

Ich verzichte darauf die eingangs gestellten drei Fragen nochmals ausführlich zu beantworten. Das meiste ist im Bisherigen schon gesagt und es ging mir auch nicht darum, Vollständigkeit zu bieten, sondern darum neugierig zu machen. Nur noch das Folgende: Sowohl die Grundannahme des Expertentums der KlientInnen als auch die Grundannahme unserer Ressourcengläubigkeit lässt sich neurobiologisch begründen. Neuroplastizität bedeutet, dass jedes Gehirn auf Grund der durch die Person gemachten

Lebenserfahrungen einzigartig und reich sein muss. Der Reichtum an gespeicherter Erfahrung verweist auf die Ressourcen und die Einzigartigkeit bringt es mit sich, dass wir nie wirklich besser erfassen können, was eine Person denkt, empfindet und braucht, als diese selbst. Insofern bestätigt die Neurobiologie auch, dass lebende Systeme autonom sind.

Dr. Daniel Mentha

Erleben Sie Daniel Mentha am wilob: Er ist Leiter der FSP-anerkannten Ausbildung für systemisch-lösungsorientierte Therapie & Beratung und gibt am 22.11.2008 neu den öffentlichen Workshop "Neurobiologie & Systemisch-lösungsorientiertes Arbeiten".

5. Schweizer Tagung für  
Familientherapie, 12. und 13.  
September 2008

Thema "Finalitäten, Lösungen  
und Sprache in der  
Familientherapie"

Ort: Forum Fribourg

Infos: [www.afristhef.ch](http://www.afristhef.ch)  
Kontakt: [Lavenex@fr.ch](mailto:Lavenex@fr.ch)

## 5. Schweizer Tagung für Familientherapie!

Die 5. Schweizer Tagung für Familientherapie wird am 12. und 13. September 2008 vom Vorstand der AFRISTHEF (Association Fribourgeoise d'Interventions Systémiques et Thérapie Familiale) in Zusammenarbeit mit dem Ausbildungsinstitut wilob, dem Freiburger Netz für Geistige Gesundheit und der Gesundheitsdirektion der Kantons Freiburg organisiert.

Das gewählte Thema soll die Debatte über lösungsorientierte Ansätze in der Systemtherapie ermöglichen, ganz besonders im aktuellen Kontext der "Rationierung der Psychotherapie" oder gar der Infragestellung des systemischen Ansatzes in der anerkannten Psychotherapie.

Wir haben die Tagung über anderthalb Tage organisiert, wobei am ersten Tag eine kritische Einführung in den therapeutischen Sprachgebrauch durch Prof. Pascal Singy, Psycholinguist in Lausanne erfolgen wird, gefolgt von Beiträgen durch Dr. Gunther Schmidt aus Heidelberg, Luc Isebaert aus Bruges (Belgien) und Marie-Christine Cabié aus Paris sowie Daniel Mentha aus Bern.

Am Freitag Nachmittag werden je sieben parallele Workshops über verschiedene lösungsorientierte

oder dazu kritische Themen zur Wahl stehen, worauf eine Diskussion im "runden Tisch" erfolgen wird. Am Samstag werden Yvonne Dolan (Denver), Heather Fiske (Toronto) und Kenneth Gergen (Swarthmore) ihre Ansätze im Rahmen der Systemtherapie und Systemtheorie darstellen, worauf eine Podiumsdiskussion die Tagung etwa um 13 Uhr abschliessen wird.

Wir hoffen sehr, dass diese fünfte Schweizertagung für Familientherapie unseren gemeinsamen systemischen Ansatz stärken wird, sowohl auf therapeutischer wie auch auf gesundheitspolitischer Ebene und freuen uns auf eine rege Teilnahme aller interessierten Professionelle, Verbandsmitglieder und Ausbildungsinstitute, ganz besonders aus der Deutschschweiz.

Dr. Patrick Lavenex  
Leitender Arzt, verantwortlich für K+L-Psychiatrie im  
Spitalnetz Freiburg  
Psychosozialer Dienst Freiburg  
Paar- und Familientherapeut ASTHEFIS  
Vorstandsmitglied AFRISTHEF

# Aller Anfang ist ein Anfang ...

Oder: Gut begonnen, ist der erste "Erfolg"

Seit ein paar Jahren "experimentieren" wir mit unterschiedlichsten Anfangs- oder Eröffnungsfragen. Es handelt sich um "Experimente", da wir uns bemühen, den KundInnen Möglichkeiten zu bieten, sowohl in ihr Dilemma einzusteigen, als auch die von ihnen präferierten Ziele (Visionen) in den Blick zu bekommen. Eine dieser Fragen nennen wir Lösungsfrage, die folgenden Wortlaut hat:

*Ich könnte mir vorstellen, [...] dass Sie, [...] wenn Sie [...] Ihr (...) hier beschreiben würden, eine Überschrift, einen Titel dafür finden - [...], also eine Überschrift für das (...) [...] Mich interessiert jetzt, [...] welche Überschrift, [...] welchen Titel [...] Sie [...] Ihrer Lösung geben würden?*

Ich habe für mich eine spezifische, zu mir passende Art und Weise gefunden, mit dieser Frage umzugehen, die ich Ihnen vorstellen möchte - als Idee, Anregung und keinesfalls als Regieanweisung. Vielmehr hoffe ich, dass Sie angeregt werden, selber weiter verantwortungs- und respektvoll zu experimentieren.

Zunächst kommt es mir darauf an, einen Rahmen zu gestalten und das bedeutet für mich, auf möglichen Vorannahmen der KundIn (die ich - gleichsam als meine Vorannahmen - bei der KundIn vermute bzw. annehme) aufzubauen, z.B. man kommt zur "Therapie", weil/wenn man/frau ein Problem hat; in der "Therapie" muss man viel über sich und sein Problem erzählen; "Therapie" erfordert ein Eintauchen in die eigene Vergangenheit.

Darauf nehme ich Bezug, indem ich einfach feststelle:

*"Sie sind gekommen, weil Sie, nehme ich an, etwas ändern möchten."*

Dabei blicke ich die KundIn an, achte auf Hinweise ihrer Bestätigung und rede weiter, ehe sie einhaken kann. Zugleich impliziere ich ein noch nicht näher bezeichnetes Ziel der KundIn.

*"Das interessiert mich genauer. Deshalb ..."*

und hier mache ich eine kurze Pause, schaue, inwieweit die KundIn meiner Meinung nach meinen Worten folgt - Aufmerksamkeit halten und fokussieren - und wenn das der Fall zu sein scheint,

fahre ich fort. Die kurze Pause ist so kurz, dass sie einerseits erkennbar bleibt, andererseits der KundIn zu wenig Zeit lässt, selber ins Gespräch einzusteigen.

*"Ich könnte mir vorstellen,*

hier erfolgt wiederum eine kurze Pause, die, wie alle folgenden, meinem Bemühen dient, die Aufmerksamkeit der KundIn zu fokussieren. Ich benutze den Konjunktiv, weil es mir darum geht, eine Möglichkeit aufzuzeigen, der ich dann nicht folgen werde.

*dass Sie,*

wieder eine kurze Pause, wobei ich die KundIn anschau - allerdings nicht direkt in die Augen, da dies als drängend erlebt werden könnte. Ich habe mir angewöhnt, etwa auf die Nase zu schauen.

*wenn Sie ... Ihr (...)*

die Worte "Sie" und "Ihr" betone ich besonders und mache zwischen ihnen eine kleine Pause. Dann benenne ich das, was die KundIn "mitgebracht" hat, wobei ich mich vorsichtig tastend bewege - ich spreche von "Problem", "das, was Sie mitgebracht haben", "was Sie bewegt", "was Sie belastet", "was Sie verändern möchten", denn noch hat die KundIn mir nicht gesagt, wie sie selber es nennt. Insofern sollte mein Begriff viele Assoziationen ermöglichen und nicht zu sehr einschränken.

*hier beschreiben würden,*

ich benutze den Konjunktiv bewusst - denn ich biete lediglich eine Möglichkeit an.

*eine Überschrift, einen Titel dafür finden -*

kurze Pause mit einem Blick auf die KundIn, um den Begriff "Überschrift" anschließend mit Betonung zu wiederholen. Hier verwende ich den Indikativ, da ich davon ausgehe, dass die KundIn tatsächlich einen solchen Titel findet.

*also eine Überschrift für das (...)*

hier setze ich den Begriff ein, den ich bereits verwendet habe und mache dann eine etwas län-

gere Pause, achte allerdings darauf, dass die KundIn nicht das Wort ergreift.

*Mich interessiert jetzt,*

mir ich wichtig, das Wörtchen mich zu betonen, weil ich tatsächlich mein Interesse meine und setze nach einer kurzen Pause fort.

*welche Überschrift, (kurze Pause)*

*welchen Titel (kurze Pause)*

*Sie (betonen und kurze Pause)*

*Ihrer Lösung*

ganz besonders betonen - denn es geht um die Lösung, die die KundIn für sich anstrebt

*geben würden?*

Auch hier setze ich den Konjunktiv bewusst - als angebotene Möglichkeit, denn es geht um Möglichkeiten, Richtungen, Orientierungen.

Die Reaktionen der KundInnen fallen durchaus unterschiedlich aus:

" Einige überlegen und sprechen dann von Ihrer Lösung, so dass ich - nach einer Würdigung, die immer erforderlich ist, mit dem Konkretisieren und Operationalisieren des Zielverhaltens fortfahre, d.h. das Zielverhalten in beobacht- und messbare Verhaltensweisen zu übersetzen:

*Ja, wunderbar, Sie möchten also ... erreichen. Da soll es hingehen. Prima. Und wenn Sie (...), was genau machen Sie dann [anders als jetzt]?*

" Andere zeigen sich irritiert, dass es um Lösungen und nicht um Probleme geht, so dass ich diese Reaktionen sowohl zur Würdigung als auch zur Erläuterung meiner Art zu arbeiten nutze:

*Ja, das überrascht Sie, dass ich gleich von Lösungen spreche. Das würde mir wohl auch so gehen. Ich denke, Sie möchten etwas erreichen, etwas verändern und mir hilft es, wenn ich etwas von Ihren Ideen erfahre, in welche Richtung Sie gehen wollen.*

" Wieder andere können momentan keine

Lösungsidee entwickeln und auch das nutze ich zum Würdigen und Erläutern:

*Das ist auch nicht einfach. Sie kommen, haben etwas mitgebracht, was Sie in einer Form beschwert und da will ich als erstes wissen, was Sie erreichen möchten. Das ist ein Sprung. Das stimmt. Mir hilft es, Ihnen noch besser zuzuhören, wenn ich weiß, wo Sie hin möchten. Doch das ist nicht leicht zu formulieren.*

Und jetzt kann ich entscheiden, in welche Richtung ich weitergehe.

Mit einer solchen Eröffnung impliziere ich, dass es in der gemeinsamen Arbeit um das Erreichen eines Zieles geht und weniger auf das Aufarbeiten und Ausbreiten von Dilemmata. Und ich setze zugleich einen überaus wertschätzenden Rahmen.

© Jürgen Hargens



**Erleben Sie Jürgen Hargens am wilob:**

27./28.06.2008: Fragen - eine Kunst des Zuhörens

24./25.10.2008: Schwierige Klienten - angenehmes Arbeiten!

Ein herzliches Dankeschön an all unsere AbonnentInnen! Sie haben ermöglicht, dass dies die 9. Ausgabe der Wunderantwort ist.  
DANKE!

Erleben Sie viele neue Kursangebote am wilob:

Neue Workshops 1. Halbjahr 2008:

21.04.08	Ziele, Standortbestimmungen & der Raum dazwischen	Joseph Birrer
14./15.05.08	NLP-Tools & Lösungsorientierung	Daniel Pfister
16./17.05.08	Interventionskoffer für Therapeuten	Mohammed El Hachimi
28./29.05.08	Lösungsorientierte Gespräche mit Eltern	Esther Wormser
02./03.06.08	Kraftquelle Bewusstseins-Energie - Burnout verhindern	Dr. Eckhard Kuhn

Neue Workshops 2. Halbjahr 2008:

25./26.08.08	Lösungsorientiert Führen, Folgetag: 27.10.08	Dr. Sandro Vicini
01./02.09.08	Jenseits der Alltagssprache	Dr. Herbert Eberhart
08./09.09.08	Management kurz und gut: Von Analysen zu Lösungen	Dr. Hans-Peter Korn
18./19.09.08	LöA für Fortgeschrittene, Folgetag: 09.02.09	Dr. Steiner & Dr. Mentha
17.09.08	Umgang mit "Grenzfällen"	Joseph Birrer
20./21.10.08	Lösungsorientiertes Spielcoaching, Folgetag: 27.11.08	Kati Hankovszky
28./29.10.08	Lösungsorientiertes Arbeiten mit Jugendlichen	Dr. Theres Steiner
22.11.08	Neurobiologie & system.-lösungsorientiertes Arbeiten	Dr. Daniel Mentha

Neue Weiterbildungen 2008/09:

ab 10.04.08	Didaktik, Methodik und Spielcoaching	Kati Hankovszky
ab 17.07.08	Lösungsorientierte Sexualtherapie	Prof. Dr. Ulrich Clement
ab 09.10.08	Probleme sind Lösungen	Klaus Mücke, U. Fuchs
ab 13.10.08	Lösungsorientierter Trainer	Michael Dahm & Team
ab 15.06.09	Die Kraft liegt im Detail	Dr. Gunther Schmidt

AZB	5600 Lenzburg
PP Journal	5600 Lenzburg

w u n d e r b a r !

es regnet: neue ideen, neue visionen!

Jetzt warten wir auf Ihre Reaktion!

Bitte teilen Sie uns mit, ob und wie es mit der Wunderantwort weitergehen soll! Egal was Sie zu sagen haben, tun Sie es!

Die ersten zehn Feedbacks (kontakt@wunderantwort.ch) werden belohnt: Wir verschenken jeweils diesen speziellen Regenschirm im Wert von Fr. 30.00!

Schließlich kann es zwischen vielen Hochs und Tiefs immer wieder mal ein Wunder regnen!

E-Mail: kontakt@wunderantwort.ch



Impressum:

Wunderantwort, Hendschikerstr. 5,  
CH-5600 Lenzburg,  
Tel.: 062 892 90 79, Fax: 062 892 90 78  
Internet: www.wunderantwort.ch  
Verleger: wilob, CH-5600 Lenzburg  
Druck: Koprind AG, Alpnach Dorf  
Inserateannahme:  
kontakt@wunderantwort.ch  
Werbeinserate: 1/1 Seite, sFr. 1'800.00,  
Stelleninserate 1/8 Seite, sFr. 180.00  
Auflage: 4000 Exemplare, 4 x pro Jahr  
Abo: sFr. 20.00